

Kaiser Claudius.

Ein

Schauspiel

in

einem Aufzuge.

(Begründet auf eine wahre Anekdote aus der Geschichte des Kaiser Claudius.)

PERSONEN.

- Kaiser Claudius.
- Calpurn, sein General.
- Murelian, Hauptmann.
- Flavia, eine Waife aus Nicomedien.

(Der Schauplatz ist im römischen Lager.)

Erste Scene.

Aurelian allein.

Calpurn läßt mich rufen? — und so hastig?
— Was will er von mir? — Des ist schwer, ei-
nem Manne zu gehorchen, den man nicht ach-
tet. Wo ein überlegener Geist in des Dieners
Brust Vertrauen gründet, oder wo ein biederes
Herz die Neigung fesselt, da besflügelt sich der
Gehorsam; aber wo den Dienenden sein Schick-
sal einem Schwachkopfe, oder, schlimmer noch,
einem Bösewicht unterordnet, da hängt sich an
die saure Pflicht der bleyerne Widerwille, und
das Gehorchen wird zur langsamen Qual. —
Ich kann diesen Calpurn nicht achten. — Gesteh'
es dir, du hassst ihn. — Er kommt. Was mag
er wollen?

Zweyte Scene.

Calpurn. Aurelian.

Aurelian.

Du hast mich rufen lassen, Herr?

Calpurn.

Ja, lieber Aurelian. Ich heische einen Freundschaftsdienst von dir.

Aurelian.

Bitte nicht, wo du befehlen darfst.

Calpurn.

Hier ist von keiner Waffenthat die Rede. Umzingelte ein fecker Feind das Lager, so weiß ich wohl, es würd' auf einen Wink der tapfere Aurelian sich durch die Pallisaden stürzen, und die Lorberbäume, sich zu kränzen plündern. Nicht deinen Muth, dein Herz will ich versuchen.

Aurelian.

Mußt du zuvor durch Schmeicheleyen mich bestechen?

Calpurn.

Zur Sache. Nur von Wenigen begleitet, ritt ich gestern ziemlich fern vom Lager, durch jene Nebenhügel, wo der alte Bacchustempel sich er-

hebt. Jenseits theilen sich die Straßen, und nah' am Kreuzwege steht ein altes Grabmahl, von Gesträuch umgeben. Wie ich da vorüber reite, hör' ich leise wimmern, springe vom Rosse, arbeite mich durch Dornengebüsch, und erblicke ein schönes, bekümmertes Mädchen, das den Leichnam eines alten Slaven mit seinen Thränen wäscht. Ich eile herzu von brünstiger Liebe ergriffen —

Aurelian.

So schnell?

Calpurn.

Nicht so schnell als du vermuthest, denn ich erkannte in ihr eine reizende Dirne, die ich vormals schon geliebt. Die Geschichte ist jetzt zu lang, ich bleibe sie dir schuldig. Die Schüchterne erschrock, als plötzlich die bekannte Stimme sie aus ihrem tiefen Kummer weckte. Mit Mühe nur, halb mit Gewalt, entriß ich sie dem schauerlichen Zufluchtsort, und in der Dämmerung brachten meine Reiter sie in mein Zelt.

Aurelian.

Noch ahn' ich nicht, welch' ein Gewerbe du mir zugehacht?

Calpurn.

Erräthst du nicht? ich bin der Bräutigam von des Kaisers Tochter.

Aurelian.

Ha! jetzt begreif' ich. Der Gedanke an deine erhabene Braut besiegte deine alte Liebe; du willst das Mädchen ihren Altern oder Verwandten wiedergeben, Aufsehen dabey vermeiden, und darum wähltest du mich.

Calpurn.

Nur halb errathen. Nicht um des Partherkönigs Krone wollt' ich das Mädchen missen. Sie ist in ihrem Kummer schöner, als ich sie je gekannt.

Aurelian.

Doch deine Braut?

Calpurn.

Muß ich dir erst sagen, daß man Kaiserstöchtern selten liebt? An der Prinzessin Hand erklimm' ich die Stufen der Macht; in dieses Mädchens Armen knie ich auf den Stufen von Amors Tempel.

Aurelian.

Fürchte den strengen Kaiser!

Calpurn.

Das eben macht mich besorgt. Er darf nicht wissen — und gerade heut könnt' er leicht erfahren — denn vor einer Stunde ward mir kund gethan, der Kaiser wolle in meinem Zelte das

Mit-

Mittagsmahl verzehren. Verberg' ich auch das Mädchen hinter einen Teppich, sie weint und ächzt so laut, daß ihr Stöhnen des Kaisers Ohr erreichen müßte. Darum, Freund, hab' ich mein Auge auf dich geworfen.

Aurelian.

Auf mich?

Calpurn.

Du stehst im Rufe, die Weiber zu hassen. Desto besser. Dem mürriſchen Aurelian vertrau' ich meinen Schatz. In deinem Zelte finde das Mädchen Schutz, bis es mir gelungen, in der Nähe eine verborgene Freystatt zu erspähen.

Aurelian.

Herr, vergib. Ein solcher Auftrag ziemt dem Krieger nicht.

Calpurn.

Welche Bedenklichkeit? Verweigerst du einer Unglücklichen ein Plätzchen in deinem Zelte?

Aurelian.

Nicht der Unglücklichen, der Buhlerin muß ich's versagen.

Calpurn.

Beym Jupiter! das ist sie nicht.

Aurelian.

Sie soll es werden.

Calpurn.

Wenn freye Liebe sie in meine Arme wirft,
willst du der Göttinn ihre Opfer schmälern?

Aurelian.

Die freye Liebe tadl' ich nicht. Doch gibst
du mir das Recht, sie vor erzwungener zu schützen?

Calpurn.

Träumer, nur für einen Tag begehrt' ich
Herberge für die Verlassne. Oder soll ich sie zu-
rück in jenes Grabmahl führen, und an den mo-
dernden Leichnam eines Slaven binden?

Aurelian.

Wohlan, für einen Tag stehe mein Zelt
ihr offen.

Calpurn.

Erwarte reichen Lohn von meiner Dankbar-
keit.

Aurelian.

Wüßt' ich, daß diese That mir Vortheil
brächte, ich zöge beschämt mein Wort zurück.

Calpurn.

Thor! auf solchen Wegen klimmt man schnell
empor. Erwarte mich hier, ich hole das Mäd-
chen. (Ab.)

Dritte Scene.

Aurelian allein.

Aus seiner Hand sollt' ich mein Glück-empfangen? — Nein, selbst verdient möcht' ich es ihm nicht danken, und vollends jetzt, da die Gefälligkeit der Kuppelley so ziemlich ähnlich sieht. — Er nennt mich einen Weiberhaffer? Wüßte er, was einst in Nicomedien er mir geraubt — wie er der glühendsten Liebe Hoffnungen zerstört — er würde mehr mit seinem Vertrauen geizen.

Vierte Scene.

Flavia (verschleiert.) Calpurn. Aurelian.

Calpurn.

Hier, mein Freund, dir übergeb' ich sie. (Zu Flavia.) Ihm gehorchst du. — Dem Kaiser eil' ich jetzt entgegen. Wie lästig wird mir heute diese Ehre! Sobald er mich verläßt, komm' ich, mein Kleinod abzufordern. (Ab.)

F ü n f t e S c e n e.

Aurelian. Flavia.

Aurelian.

So folge mir.

Flavia.

Aurelian!

Aurelian.

Welche Stimme!

Flavia (entschleiert sich.)

Kennst du mich nicht mehr?

Aurelian.

Ihr Götter! Flavia!

Flavia.

Rette mich!

Aurelian.

Draf Unglück dein Haupt?

Flavia.

Das schwerste!

Aurelian.

Ich soll dich retten!?

Flavia.

Du, Großmüthiger.

Aurelian.

O Flavia!

Flavia.

Hastest du mich?

Aurelian

(an sein Herz schlagend.)

Hier lebt dein Bild.

Flavia.

Dank euch, gute Götter! so bin ich nicht verlassen!

Aurelian.

Bertreten hast du mein Herz, doch lieb' ich dich:

Flavia.

Lade nicht der Mutter Schuld auf mich.

Aurelian.

Du gehorchtest ihr.

Flavia.

Ich mußte!

Aurelian.

Mir entsagtest du.

Flavia.

Mit blutendem Herzen!

Aurelian.

Um des Kaisers Liebling deine Hand zu reichen.

Flavia.

Den ich haßte.

Aurelian.

Kein tröstendes Wort von dir!

Flavia.

Ich wurde streng bewacht.

Aurelian.

Mit der Hölle im Herzen must' ich flieh'n!

Flavia.

Meine Thränen folgten dir.

Aurelian.

In Schlachten hab' ich den Tod gesucht.

Flavia.

Meine Liebe war dein Schutzgeist.

Aurelian.

Lag ich einsam in meinem Zelte, so quälte mich die Mitternacht mit deinem Bilde; ich sah dich ohne Zwang in seinen Armen.

Flavia.

Von Calpurn, dem frechen Buhler, rettete mich Calpurn der Bösewicht.

Aurelian.

Rede deutlicher.

Flavia.

So lange meiner Mutter Schätze mir Reize lieben, so lange nur schien ich des Nahmens seiner Gattinn würdig, und ach! schon nahte die furchtbare Stunde, in der ich vor Hymens Altar den Gott belügen sollte. Da raubte plötzlich eine kaiserliche Laune meiner Mutter ihre Güter,

um mit wohlfeiler Freygebigkeit einen Günstling zu belohnen. Kaum war der Nachspruch kund geworden, als mich Caspurn verließ.

Aurelian.

Ha, Schurke! ich segne dich.

Flavia.

Der Verzweiflung ward die arme Mutter zum Raube, ich aber hatte Alles gewonnen, denn meine Treue war gerettet.

Aurelian.

Doch blieb Aurelian vergessen.

Flavia.

Alles both ich auf, was ein schüchternes Mädchen vermag, deinen Aufenthalt zu erforschen; denn ich wußte, auch die arme Flavia würdest du nicht verschmähen. Aber des Krieges Wechsel, an des ungeheuren Reiches Gränzen, hielt dich entfernt und mir verkorgen. Bald trug ein zweifelhaft Gerücht mir zu, du sechtest in Aegypten; bald wiederum, dich habe nach Aegypten die Tuba gerufen. Auch fehlte es nicht an Menschen, die das Schlimmste gern vermuthen und verbreiten. Deine Verwegenheit, hieß es, habe dich vom Schlachtfelde zu den Unterirdischen geleitet. Ach! ich glaubte dich todt, und zitterte noch immer für dein Leben!

Nurelian.

Ich glaubte dich untreu, und wünschte dich todt! Wer hat mehr gelitten?

Flavia.

Meine Mutter erkrankte. Langsam schleppte sie der Kummer zum Grabe. Doch ehe sie dem Lichte ihr Auge auf ewig schloß, erscholl die Zeitung von des Tyrannen Tode. Heil uns! riefen tausend Stimmen, Claudius! der bied're Claudius ist unser neuer Kaiser! er wird Thronen trocken, Unrecht vergüten, künftig herrscht das Recht. Meine sterbende Mutter vernahm die tausend Stimmen, rief mich an ihr Lager, und empfahl mich einem alten treuen Claven, dem Einzigem, den unser fliehendes Glück nicht mit sich fortgerissen hatte. „Ihm folge, sprach sie, „wenn du meinem Leichnam die letzte Pflicht erwiesen; er wird dich schützen und geleiten in des „Kaisers Lager; dort wirf dem gütigen Herrscher „dich zu Füßen, und fordre dein Eigenthum zurück. Nur dieser mütterliche Rath ist jetzt dein „Ertheil.“ — Sie starb. —

Nurelian.

O, warum verrieth kein wohlthätiger Traum mir dein Geschick!

Flavia.

An der Hand des treuen Slaven, der die Last der Jahre hinter sich warf, begann ich nun die weite Reise. Mich stärkte nicht die Hoffnung mein geraubtes Erbtheil der Habgier zu entreißen, wohl aber schmiegte sich der Glaube schüchtern an mein Herz, daß ich den Geliebten finden würde.

Aurelian.

Du hast ihn gefunden, er lieb dir treu.

Flavia.

Wozu bedarf ich noch des Kaisers? — Schon in den letzten Tagen hemmte des Alters Schwachheit meines Führers Schritte. Doch er raffte sich zusammen, je näher wir dem Ziele kamen. Seine Treue goß die letzten Tropfen Öhl zu der erlöschenden Flamme. „O Jupiter!“ rief er oft, „nur bis zum Throne des Kaisers friste mir das Leben! Dort auf den Stufen laß den anvertrauten Schatz mich niederlegen und dann sterben!“ — Die Götter versagten ihm den redlichen Wunsch. Im Angesicht des Lagers, unter eines Grabmahls Trümmern, hauchte er die treue Seele aus, und ich, die verlassene Waise, kniete händeringend an seinem Leichnam. Da fand mich Calpurn.

Aurelian.

Ich weiß das Übrige aus seinem Munde.

Flavia.

Gestern traf ihn mein Fluch, heute segne ich ihn, denn er gab mich dich zurück.

Aurelian.

Soll mein Herz dir ganz vertrauen, so laß dem Kaiser deine Schätze, aber laut erkläre an seinem Throne, daß du mir gehörst.

Flavia.

Ich will es.

Sechste Scene.

Calpurn. Die Vorigen.

Calpurn.

Ihr noch immer hier? Eilt! entfernt euch!
Der Kaiser wird sogleich sein Zelt verlassen.

Aurelian.

Desto besser. Dieß Mädchen hat mit ihm zu reden.

Calpurn.

Dieß Mädchen? Aurelian! besinne dich.

Aurelian.

Möchtest du besonnen handeln! Sie war einst meine Braut. Der Mutter Ehrgeiz entriß sie mir, und schleuderte sie in deine Arme. Dein Eigennuz hat sie verstoßen, nun ist sie wieder mein.

Calpurn (betroffen.)

Sehr viel in wenig Worten. Doch Aurelian wird nicht vergessen, wer ich bin, was ich ihm werden kann.

Aurelian.

Du bist mein Feldherr und des Kaisers Eidam. Du kannst mich auf dem Schlachtfelde dem Tode entgegen senden, und ich werde gehorchen. Doch deinen Lüsten meine Braut zu liefern, heischt keine Pflicht von mir.

Calpurn (an sich haltend.)

Du trugst Gefallen an dem freundlichen Landsitz, den zu Baja meine Väter auf mich vererbten. Ich schenke ihn dir.

Aurelian (lächelnd.)

Meine Väter haben nur ein Herz auf mich vererbt, doch ich verkauf' es nimmer.

Calpurn.

Deine Tapferkeit blieb unbelohnt. Ich bitte

den Kaiser um eine Ehrenstelle für dich unter den Prätorianern.

Aurelian.

Thut ich meine Pflicht, so ward sie mir vergolten: meine Kriegsgefährten achten mich.

Calpurn (austreichend.)

Genug der stolzen Worte! Zu spät erfahre ich, daß mein Vertrauen den Unwürdigen traf. Folge mir, Flavia.

Flavia.

Nimmermehr!

Aurelian.

Sie bleibt.

Calpurn.

Wer wagt es hier, sich mir zu widersetzen? Folge mir! (Er ergreift sie.)

Aurelian

(wirft sich zwischen beide und schleudert Calpurn zurück.)

Ist sie deine Sclavin?

Calpurn.

Wüthender! du legst Hand an deinen Feldherren?

Aurelian.

Du stehst hier, nicht mein Feldherr, nur ein gemeiner Wollüstling.

Calpurn.

Ha! Sclavensohn!

Aurelian.

Das bin ich. Um seiner Treue willen ward
mein Vater frey gelassen. Danke den Göttern,
daß du frey geboren bist; was wärst du sonst.

Calpurn.

Rasender! ich vernichte dich!

Aurelian.

Wenn du kannst, so thust du recht. Denn
nur wenn ich vernichtet bin, bleibt diese Taube
in deinen Krallen.

Calpurn

(zieht wüthend sein Schwert.)

Ha! so empfangе deinen Lohn!

Aurelian (zieht das Schwert.)

Zwingst du mich dieß Schwert mit deinem
Blute zu besudeln?

Flavia

(wirft sich zwischen beyde.)

Um der Götter Willen! mich tödtet die Angst!

Calpurn.

Willst du deinen Vuhler retten, so folge mir!

Flavia.

Nicht der Tod trennt mich von ihm. Ich has-
se dich! ich verabscheue dich! Lieber möge sich das

Schlangenbeer der Furien um meinen Busen
winden, als dein Arm!

Calpurn.

So fahre hinab zu den Furien, die du an-
rufst! (Er thut einen Streich nach ihr, Aurelians Schwert
fängt ihn auf.)

Aurelian.

Deiner Laster Maß ist voll! Stirb Verfluch-
ter! (Er dringt auf ihn ein, sie fechten.)

Flavia.

Hülfe! Hülfe!

Siebente Scene.

Kaiser Claudius. Die Vorigen.

Claudius.

Halt! was geht hier vor?

(Beide Kämpfer ziehen sich ehrerbietig zurück.)

Calpurn.

Schon so viel verdank' ich meinem Kaiser;
jetzt auch Rettung aus Meuchelmörders Händen.

Claudius.

Wer ist der kühne Frevler, der es wagen
durste, vor dem Zelte seines Kaisers einen Feld-
herrn mörderisch anzufallen?

Aurelian.

Herr! du bist gerecht, du wirst mich hören.

Claudius.

Rede, wer bist du?

Aurelian.

Aurelian, Centurio in deinem Heere.

Claudius.

Bist du es, der an der Donau dem deutschen
Riesen den geraubten Adler abkämpfte?

Aurelian.

Ich bin es, Herr.

Claudius.

Der in Illyrien mit seiner Cohorte den Fels
erstürmte?

Aurelian.

Der bin ich, Herr.

Claudius.

So kannt' ich dich bereits, doch nur als ei-
nen wackern Krieger. Wie mochtest du die schö-
nen Thaten durch solchen Frevel vertilgen? Rede.

Calpurn.

Herr! mich laß für ihn sprechen. Er ist ein
wackrer Mann, es war sein erster Fehltritt. Ihn
spornte der Wollust Stachel. Vergib!

Aurelian.

Ha! —

Claudius.

Schweig und erkenne seine Großmuth. Dir, Calpurn, ist es rühmlich, daß du den Feind vertheidigst. Rede, wer ist das Mädchen? wie begann euer Zwist?

Calpurn.

In Nicomedien kantt' ich die Mutter dieser Dirne, eine Witwe, meine Gastfreundinn. Oft, wenn ihr siecher Körper an den nahen Tod sie mahnte, hörte ich der verwaisten Tochter Schicksal sie besetzen. Da gelobte ich einst in ihre zitternde Hand, das Mädchen brüderlich zu schützen. Doch bald entfernte mich des Krieges Wechsel, und ich bekenne mit Erröthen, vergessen hatt' ich mein Gelübde. Sieh, da führt mich gestern ein Zufall, oder eine Gottheit, an einem Grabmahl vorüber, zwischen dessen Trümmern ich ein lautes Ächzen vernehme. Ich eile hinzu, und finde dieses Mädchen kniend neben einem alten Sclaven. Noch einmahl öffnet er die Augen, erkennt mich, und dankt den Göttern; denn seiner Gebietherinn letzter Befehl hatt' es ihm zur Pflicht gemacht, zu mir die verlassene Tochter aus Nicomedien zu geleiten. Calpurn wird seines Gelübdes eingedenk seyn — so hatte die Scheidende gesprochen — er wird meine Flavia brüderlich

schützen. Das waren des Sterbenden letzte Worte. Ich führte das Mädchen in's Lager; da verwirrte ihre Schönheit diesen rauhen Krieger, und mit dem Schwerte wollte er mir die Dirne abtrotzen.

Claudius.

Rede, Aurelian. Ist es so?

Aurelian.

Herr, es ist nicht so. Ich bin ein armer Mann, von geringer Herkunft. Ich hatte nichts als mein Schwert und ein redliches Herz, beyde gehörten dir allein. Da erblickt' ich einst in Nicomedien dieses Mädchen, und sie theilte mein Herz mit dir. Große Schätze besaß ihre Mutter, allein der Tochter Liebe machte mich reich, erhob mich zu ihr, und wir wurden verlobt. Da trat plötzlich der mächtige Calpurn zwischen uns, er buhlte um die schöne Dirne, noch mehr um ihre Schätze; der Mutter Ehrgeiz gewährte ihm den Vorzug, sie brach das mir gegebene Wort, Flavia wurde Calpur'n's erklärte Braut — ich floh — und im Gewühl der Schlachten suchte ich die zu vergessen, die ich für mich auf ewig verloren glaubte. Ja Herr, den Adler an der Donau, den Felsen in Illyrien, hat nicht mein Muth, hat meine Verzweiflung erobert. —

Indessen lächelte, mir unbewußt, das wandelbare Schicksal. Ein Machtspruch deines Verfahrens beraubte Flavia's Mutter all' ihrer Güter. Nun war sie arm, und Calpurn verschwand. Zu deinem Throne wollte sie flüchten, als dein künftiger Eidam sie zum Opfer seiner List er-spähte. So verhält sich's. Bey den Göttern der Unterwelt! ich habe Wahrheit gesprochen.

Claudius (zu Calpurn.)

Warst du wirklich diesem Mädchen verlobt?

Calpurn.

Herr, ich bekenne, daß ein flüchtiger Gedanke einst even so flüchtige Wünsche gebar, doch die Reize deiner Tochter vertilgten schnell den leichten Eindruck.

Claudius.

Setz, Flavia, ist es an dir. Rede ohne Scheu.

Flavia (stammelnd.)

Vergib großer Kaiser — wenn ein armes Mädchen — das zum ersten Mahle — vor dem Herren der Welt steht — nicht Worte findet —

Claudius.

Fasse dich. — Ihr, tretet zurück. Ich will allein mit ihr sprechen. (Calpurn und Auresian entfernen sich auf verschiedenen Seiten.)

Achte Scene.

Claudius. Flavia.

Claudius.

Wir sind allein — gewinne Muth — auch ich bin Vater — auch ich hab' eine Tochter. — Du weinst? — Erhoble dich, mein Kind. Laß deinen Thränen freyen Lauf; dann rede, wie zu einem Vater.

Flavia (seine Knie umfassend.)

O ja, so haben tausend Stimmen ihn geschildert! so hätte ich ihn erkannt unter Tausenden! den Vater seines Volkes!

Claudius.

Wohlan, vertraue mir.

Flavia.

Ich habe nur wenig hinzuzufügen. Was Aurelian erzählt, ist wahr. Meine Mutter verlor ihre Güter nur, weil sie an den Besizungen eines Mannes gränzten, der ein Günstling des verstorbenen Kaisers war. Dich, den Gerechten um Erstattung anzusehen, sandte mich die Sterbende, unter Obhut eines alten Slaven zu deinem Throne.

Claudius.

Wie nannte sich deine Mutter?

Flavia.

Flavia Domitilla.

Claudius.

Ha! — du sprichst — die Güter wären ihr
genommen — ohne Ersatz?

Flavia.

Ohne Ersatz.

Claudius.

Keine Summe aus des Kaisers Schatz hat
ihr den Verlust vergütet?

Flavia.

Keine.

Claudius.

Wisse — der Günstling, der dich zur armen
Waise machte, war ich selbst.

Flavia.

Weh mir!

Claudius.

Warum jagst du? Bey den Göttern schwör'
ich, unwissend nur ist diese Hand mit Raub be-
sudelt. Ich bin Ersatz dir schuldig. Davon her-
nach. Jetzt rede, liebst du Aurelian?

Flavia.

Ich liebe ihn.

Claudius.

Warst du Calpurns Verlobte?

Flavia.

Ich war es.

Claudius.

Warum verließ er dich?

Flavia.

Das kann ich nur vermuthen. Er verschwand an jenem Tage, an dem die Armuth bey uns einzog.

Claudius.

Und dennoch vertraute nur ihm die sterbende Mutter?

Flavia.

Ihm fluchte sie. Als mich Calpurn in des Grabmahls Trümmern fand, waren die Lippen meines treuen Slaven schon auf ewig verschlossen.

Claudius.

Bedenkst du auch, wen du der Lüge zeigst? und vor wem?

Flavia.

Des Kaisers Eidam vor dem gerechten Kaiser.

Claudius

(nach einer Pause bey Seite.)

Wie prüf' ich sie? — Wie entlarv' ich Calpurn? — (Nach einer Pause laut.) Ich werd' ihn

zwingen Wort zu halten. Noch diesen Abend wird er dein Gemahl.

Flavia.

O Herr! vergib! soll ich dem Manne folgen, dem meine Mutter fluchte?

Claudius.

Er ist, nach mir, der erste im Reiche.

Flavia (verschämt.)

Doch nicht in meinem Herzen.

Claudius.

Mit Schätzen haben Geburt und Glück ihn überhäuft.

Flavia.

Du weißt es, Herr, man kann nicht Alles kaufen.

Claudius.

Er ist mein Liebling.

Flavia.

Er werde dein Eidam.

Claudius.

Wie aber soll ich dir ersetzen, was Mißbrauch der Gewalt deiner Mutter raubte? Groß war dein Erbe. Schon seit Jahren hast du entbehrt, was dir gebührte. Reich ist der Kaiser, doch seine Schätze gehören dem Volke.

Ich, Claudius, besitze nur, was dein gerechter Anspruch mir heute raubet.

Flavia.

Laß mich entsagen —

Claudius.

Wolltest du deinen Kaiser in Versuchung führen? Soll er mit der Waise Erbtheil sich bereichern? —

Flavia (schweigt verlegen.)

Claudius.

Du antwortest mir nicht? — Deine Zumuthung war hart. Wir müssen eine andere Auskunft suchen, und sich, ich weiß ein Mittel nur, um deines Eigenthums Besitz ohne Erböthen zu behaupten. Wie, wenn ich es mit dir theilte?

Flavia.

Auch den kleinsten Theil werd' ich empfangen als ein Geschenk deiner Huld.

Claudius.

Verstehe' mich, Flavia. Du müßtest ganz in deine angebornen Rechte treten, und doch auch mir sie ganz überlassen. (Mit forschendem Blick.) Das könnte freylich nur gescheh'n, wenn du meine Gattinn würdest.

Flavia (erschrickt.)

Ich bedarf so wenig —

Claudius.

Würdest du meinen Thron verschmähen?

Flavia.

Du scherzest, Herr, mit einem armen Mädchen.

Claudius.

Doch wenn ich ernstlich spräche? Antworte mir ohne Furcht. Rede wie du denkst.

Flavia.

Herr! schon lange nährte ich den Wunsch, in die heilige Gemeinschaft der vestalischen Jungfrauen aufgenommen zu werden.

Claudius (lächelnd.)

Du redest doch nicht wie du denkst. Aber ich bewund're dich. Du hast mit zarter Weiblichkeit dem Kaiser Schonung, dem Geliebten Treue bewiesen. — Ein Mittel, sagt' ich, gäb' es nur uns zu vereinen? — Nicht doch, gutes Kind, ich weiß ein zweytes, und täuscht mein Herz mich nicht, so wird kein Schrecken dich ergreifen, wenn ich's nenne. Sey meine Tochter, ich will dein Vater seyn.

Flavia.

(gerührt zu seinen Füßen.)

O mein Kaiser! o mein Vater!

Claudius

Claudius

(hebt sie auf und umarmt sie.)

Genug! jetzt sey die Sorge mein, dir einen wackern Gemahl zu suchen. Zu mir hat voll Vertrauen die sterbende Mutter dich gesandt. So lange mir die Götter Macht verleihen, will ich nimmer das Vertrauen meiner Unterthanen täuschen, denn welcher Stein ist köstlicher in eines Herrschers Diadem? — Tritt näher, Calpurn!

Neunte Scene.

Calpurn. Die Vorigen.

Claudius.

Dieses Mädchen ist eine reiche Erbin. Unbewußt ward ihr durch mich ihr Eigenthum verkümmert.

Calpurn.

Ich wußte es, Herr.

Claudius.

Wie? dir war's bekannt? — Erwinnere dich, als mich die Prätorianer rauhend zum Kaiser ausgerufen hatten, da entzog ich, im Gefühl

der neuen Bürde, wehmuthsvoll mich dem Ge-
wühl. Im einsamen Zelte umarmt' ich dich, den
Freund, und bath: laß nimmer Schmeicheley sich
meinem Throne nahen! Verborgnes Unrecht,
wird es dir bekannt, laß nicht an meinem Scep-
ter haften! Von Hösslingen, die Alles vergöt-
tern, werde ich nun umgeben seyn; so laß in
deinen Zügen, Freund, mich immer Wahr-
heit lesen. Beginne sogleich in dieser feyerlichen
Stunde. Weißt du mich eines Unrechts schuldig,
so sprich es aus. — Hab' ich nicht so zu dir ge-
redet?

Calpurn.

Ja, Herr.

Claudius.

Und doch verschwiegst du mir — ? — Es sey
vergessen. — Nur antworte jetzt, wie es dem
wahrhaften Manne ziemt. Liebst du meine Toch-
ter?

Calpurn.

Welche Frage, sie besitzt mein ganzes Herz.
Wäre sie eine Slavinn geboren —

Claudius.

Genug. Ich sehe, es würde dir weh thun,
wenn ich eure Verbindung trennte?

Calpurn.

O es würde mich in den Abgrund der Verzweiflung stürzen!

Claudius.

Das sey ferne. Zwar hatt' ich einen Plan — Sieh, ich bin diesem Mädchen Ersatz schuldig. Zu meiner Tochter hab' ich sie angenommen, mit allen Rechten meines eig'nen Kindes. Daß ich sie folglich einem Centurio nicht vermählen kann, begreifst du leicht. Da ergriff mich der Gedanke, einen Tausch —

Calpurn (stutzt.)

Einen Tausch?

Claudius.

Es war ein flüchtiger Gedanke. Dir wähnst, ich einen Augenblick, würde es gleichviel gelten, durch welche Tochter du mein Eidam würdest. Nun ich aber sehe, daß dein Herz an Claudia gefesselt —

Calpurn.

O Herr! deinen Wünschen bring' ich jedes Opfer. Wahr ist's, ich liebe Claudia, doch mehr noch dich. Fern sey von mir, zu hindern, was deine Großmuth ausgesonnen. Willig empfang' ich Glavia aus deiner Hand.

Claudius.

Zweyzüngler! geh! du hast dich selbst ver-
rathen.

Calpurn.

Herr —

Claudius.

Kein Wort! In der fernsten Provinz magst
du bereuen, daß du einen Kaiser hintergingst,
der dein Freund war, fort aus meinen Augen!

Calpurn

(entfernt sich beschämt.)

Claudius (zu Flavien.)

Er selbst hat dich zum zweyten Mahle von
ihm befreyt. Laß seh'n, ob Aurelian deiner wür-
diger sey?

Flavia.

O, zweifle nicht —

Claudius (lächelnd.)

Nur dir, der Liebenden, ist vergönnt nicht
zu zweifeln. — Hierher! Aurelian.

Zehnte Scene.

Nurelian. Die Vorigen.

Claudius.

Calpurn hat seine Rechte an dieses Mädchen erwiesen. Geschieden hab' ich ihn von meiner Tochter. Flavia wird sein Weib.

Nurelian

(mit dem höchsten Schmerz.)

O!

Claudius.

Daß deine Tapferkeit bis jetzt noch unbelohnt geblieben, ist mir ein Vorwurf, denn ich wußte längst, daß die entscheidende Schlacht in Syrien ohne deine kühne That nicht zu gewinnen war. Darum erhebe ich dich zum Präfekten meiner Leibwache.

Nurelian (kummervoll.)

Herr! ich danke dir.

Claudius.

Du freust dich nicht einmahl des schnellen Glückes?

Aurelian.

Vergib, wenn ich gebeugt durch einen Verlust — O denke drum nicht schlimmer von dem Krieger, weil wider Willen eine Thräne sein Auge fließt.

Claudius.

Die neue Würde, zu der ich dich erhoben, berechtigt dich zu Hoffnungen auf glänzenden Ersatz.

Aurelian.

Ich liebte Herr — für mich ist kein Ersatz.

Claudius.

Auch dann nicht, wenn zu des Kaisers Tochter dein Auge sich erheben dürfte?

Aurelian

(nach einer Pause stockend.)

Du forderst Wahrheit — auch dann nicht.

Claudius.

Wie? du verschmähest mein Kind?

Aurelian.

Nicht dieses harte Wort. Claudia, mit ihres Vaters Tugenden geziert, verdient eines

Gatten ungetheiltes Herz. Ich konnte nur ein
Mahl lieben.

Claudius.

Wer sagt dir, daß ich von Claudien spreche?
— Geh' Flavia, und mach' es mit ihm aus. Sie
verschmähtst du, denn sie ist meine Tochter.

Flavia (steigt in seine Arme.)

Mein Aurelian!

Aurelian

(Stumm vor Entzücken, kniet nieder, und hebt die Hän-
de dankend zu dem Kaiser empor.)

Claudius.

Eben recht, daß deine bittende Stellung mich
erinnert, ich sey schwer von dir beleidigt. Du hast
vor des Kaisers Zelte dein Schwert gezogen. Du
hast Calpurn entlarvt, und mir einen Freund
geraubt. Sprich, wie magst du mir ersetzen.

Aurelian.

Was kann ich Ärmster? — Gebieth, Herr
— mein Leben ist dein.

Claudius.

Jenen Frevel kann der Kaiser nur dem Freun-
de verzeihen. Steh' auf, und sey mein Freund.

Aurelian

(auffpringend und die Arme ausbreitend.)

O Herr! — ich vergesse mich —

Claudius.

Sie ist meine Tochter. Der Eidam darf den Vater umarmen. Kommt an mein Herz! — Heil die Claudius! Laß einen Stier den Göttern schlachten. Einen Verräther entfernt, einen Freund gewonnen: der Kaiser hat einen schönen Tag gelebt.